

# Blätter aus Krain.

## Beilage zur Laibacher Zeitung.

No. 23.

Sechster Jahrgang.

7. Juni 1862.

### Die Lilie.

Als der Nordwind über die Felder branste  
Und vom Eishauch Blumen und Blätter sanken,  
Glaub' ich nie dich wiederzuseh'n, du hehre  
Blume der Unschuld!

Doch der Erd' allwärmender Schooß bewahrte  
Deine Keimkraft treu und der Hauch des Frühlings  
Regt' aus dunklem Grabe dich auf, die mildern  
Lüfte zu athmen.

Sieh! es ragt schon unter der Silber-Krone  
Kühn und stolz dein Stengel empor, du hehre  
Blum! — In dir vermälte des Nordens Kraft sich  
Südl'cher Milde.

Ludwig Westmann.

### An einem Grabe.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

„Begeisterung, schöpferische Begeisterung für meine Kunst währte ich zu empfinden — ach! ich sollte bald erfahren, daß diese Begeisterung nur zusammengerafft, mühsam zusammengerafft war. Meine Natur war nicht die eines Künstlers, sogar die heiligste Aufwallung meines Lebens war nur dazu bestimmt, eine tragische Kritik fremder Schuld und fremder Verirrung zu werden. Still davon! Meine Erzählung heißt „Mathilde“ und ich darf von mir nur insoweit reden, als mein Stückwerk von Leben mit ihrem schönen verklärten Dasein in Berührung kam.

„Ich hatte mir vorgenommen, sogleich am andern Tage mit der Baronin zu reden, ihre Zustimmung zu erhalten, dann Abschied zu nehmen, und sofort meine Reise nach Italien anzutreten. Als ich am andern Morgen bereit war, meinen Entschluß auszuführen, ward ich zur Baronin gerufen.

„Ich fand sie allein. Sie war wohlwollender und freundlicher gegen mich als je, aber wie Todesurtheile, wie Aussprüche der Vernichtung traf mein Ohr, was sie mir zu sagen hatte. Das hatte ich nicht geträumt, nicht gefürchtet,

und ich weiß nicht, wie lange ich sprachlos darsaß! Die Baronin eröffnete mir nämlich, daß sie das außerordentliche Talent, welches in ihrer Tochter schlummere und welches sie leider zu spät erkannt, nicht wolle untergehen lassen; daß sie im Verein mit ihrem Gemal beschlossen habe, ihre Tochter zur Sängerin ausbilden zu lassen. Der Baron habe nach seiner letzten Anwesenheit sich sofort nach Mailand gewandt, und noch heute treffe von dort der neue Gesang- und Musiklehrer ein. Und damit Mathilde sich ganz und ungehindert ihren Studien hingeben könne, habe sie beschlossen, mich mit den Schwestern nach der Residenz zurückzuschicken.

„Das war, was die Baronin mir zu eröffnen hatte; ihr schien das Alles so natürlich, daß sie wohl über mein stummes Erstaunen etwas betroffen sein mußte. Mich aber überkam diese Mittheilung wie eine Entweihung des Heiligsten, was die Natur in einem Menschen zu achten fordert. Ich glaubte so viel von Musik zu verstehen, um, abgesehen von jedem andern Gericht über das Verfahren der Baronin, hier einen tiefen unseligen Irrthum zu erblicken. Mathildens Gesang war reizend schön, aber es war nicht das Volumen, nicht die Stärke der Stimme, was zur Bewunderung hinriß; es war der eigenthümliche, verklärte Ausdruck derselben, der wie eine selige Freude, oder wie ein kaum geahntes zitterndes Weh in ihre Töne sich ergoß.

„Mathilde hatte einen offen ausgesprochenen Widerwillen gegen das Singen mit Klavierbegleitung, ja, schon wenn sie wußte, daß man zuhöre, sang sie selten mit freier Brust; ihre Stimme war dann beengt, ihr Vortrag ängstlich, ihr ganzes Wesen erregt.

„Ihre Töne schienen überhaupt nicht in den Organen der Stimme gebildet, ihr Gesang schien im natürlichsten Sinne des Wortes aus dem Herzen zu kommen. Ihr Wesen, ihre Empfindung, ihre Seele war Melodie. Ihre Stimme deutete nicht auf ein bildsames Material; fertige, rührende, unendlich einfache Akkorde hatte die Natur in ihr Inneres gelegt, an denen nichts mehr zu ändern und auszubilden war, deren Zauber eben in ihrer Unantastbarkeit bestand. Schwellen dieselben ausnahmsweise manchmal zu einer Stärke und zu einer Fülle an, wie man sie bei dieser Art zu singen nicht vermuthete, so war es gewiß, daß ihr ganzes Wesen sich nachher in ungewöhnlicher Aufregung befand, ja daß nicht selten ein heißer Thränenstrom ihrem gepreßten Herzen gewaltjam Lust machte.

„Und diesen eigenthümlichen Seelenzustand, diese Offenbarung in Tönen, nahm die Baronin für dramatisches Gesangstalent, und wollte sie ausbilden lassen! Schüchtern — denn das Auge der Baronin strahlte bei ihrer Mittheilung vor Seligkeit und Siegesgewißheit — schüchtern suchte ich meine innerste Ueberzeugung geltend zu machen; ja, als sie mich eine Zeit lang ohne Unterbrechung schien anhören zu wollen, beschwor ich sie bei dem Wohl und bei dem Leben ihrer Tochter, von dieser unglückseligen Vorsage abzulassen.

„Aber ich hatte noch lange nicht geendet, als ihr Zorn in seiner ganzen Heftigkeit aufstammte.

„Sie hieß mich schweigen, sprach von meinem Undank und ließ nicht undeutlich merken, daß es ihr lieb sein würde, wenn ich ihr Haus verlassen und ferner nicht zwischen sie und das Glück ihrer Kinder treten würde.

„Dieses verletzende Benehmen von ihrer Seite entschied denn auch über mich; ich faßte den Entschluß, sogleich allein nach der Residenz zurückzukehren und das Haus der Baronin nicht mehr zu betreten. Ich suchte Mathilden noch ein Mal zu sprechen — aber vergebens; die Baronin ließ sie an diesem Tage nicht aus den Augen und nicht von der Seite, und es währte auch nicht lange, so rollte ein Wagen vor die Thüre — der aus Mailand verschriebene Maestro war angekommen. In meiner und der Geschwister Gegenwart ward er Mathilden vorgestellt, und ihr künftiges Schicksal ihr bezeichnet. Das schöne Mädchen erblickte und warf erst einen flehenden Blick auf mich, dann auf ihre Mutter, aber diese suchte ihr klar zu machen, daß sie es der Welt schuldig sei, das ihr von Gott so wunderbar verliehene Gut nicht zu vergraben, sondern zur Freude Aller zur Kunst heranzubilden. Die Baronin fügte hinzu, man wisse, wie sie ihr ganzes Leben lang Andere gefördert, wie viel Mancher, der jetzt nicht mehr daran denke, ihr zu verdanken habe; sie nehme daher das herrliche Talent ihres Kindes wie eine Anerkennung des Himmels hin; sie wolle alles, was sie an Andern gethan, jetzt an diesem thun, und sei überzeugt, daß der Erfolg ihre Anstrengungen tausendfach belohnen werde.

„Es mochte sein, daß ich meinen Gesichtsausdruck nicht bemerken konnte, und daß der Schmerz um das unglückliche geopferte Mädchen an einen Augenblick verdrängt ward durch eine bittere Ironie und durch einen Zug tiefer Verachtung über das Vorhaben der Baronin; Mathilde sah gerade in diesem Momente auf mich — ein Blick des schmerzlichen Vorwurfes traf mich aus ihrem Auge, sie mußte mich mißverstanden haben. „Ich will gehorchen!“ schluchzte sie, als ihre Mutter eine Antwort verlangte. Ihr Schicksal, ihr schmerzlich thränenvolles Schicksal war entschieden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Geschichte

der

### Laibacher Schützengesellschaft.

Von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Den eben entwickelten Gesichtspunkt der hohen Bedeutung und der großen Wichtigkeit einer Bürgergarde — der wir noch den weitem Umstand beifügen wollen, daß der Bürger, der sich im Stande fühlt, seine Rechte vertheidigen zu können, auch gewiß in Erfüllung seiner Pflichten unantastbar dasteht — hielt auch der treffliche nachherige Laibacher Bürgermeister Kofail fest, und zwar in dem Augenblicke, da man (1787) dem Stadthauptmann und der Bürgerkompagnie von Seite der Regierung ihr Gelddeputat für die Mühe und den Pulververbrauch an den Festtagen des h. Josef (Landespatrons von Krain) und des Frohnleichnamts entziehen wollte, und deshalb an den Magistrat die Frage richtete, welches Recht der Stadthauptmann auf seine Gebühr eigentlich geltend machen könne.

Kofail, als Referent im Politischen beim Magistrate, antwortet: daß weder der Stadthauptmann, noch die Bürgerkompagnie verhalten werden könne, Pulver mit eigenem Entgelt beizuschaffen. Im Grunde — sagt er weiter — ist den Bürgern das Aufziehen und die Beschaffung der Montur schon Last genug. Könnte man zugeben, daß die Bürgerkompagnie unnütz sei, so würde freilich eine geringe Ausgabe der Stadt durch ihre Abschaffung erspart werden können. Wer aber verkennt den Nutzen... Während der preussischen Kriege sah man, wie vielfach diese Kompagnie dem gemeinen Besten zum Nutzen gekommen ist. Sonst kann aber weder ihre Anzahl, weder die Art, nach der sie besteht, im mindesten eine Bedenklichkeit erregen. Selbst Se. Majestät sahen ihre Bestehung mit Nutzen an, da Höchstdieselben vor wenig Jahren dem Stadthauptmann mit einer goldenen Medaille und das Korps mit einem Vorrath von Gewehren allergnädigst zu beschenken, auch den Offizieren kaiserliche Porteepées zu tragen erlaubten. Außer dem allen leistet die Kompagnie in Feuernöthen ihren Dienst und mißt in Fällen einer Epidemie, wenn kein genügsames Militär vorhanden wäre, ebnermaßen sich gebrauchen lassen. Nachdem Referent so für die hohe Bedeutung der Bürgergarde plaidirt, rath er die Ausfolgung der uralten Gebühren, deren Auflassung, wie er meint, nur Unwillen und den Zerfall der Kompagnie zur Folge hätte. So erfolgte dann die Bewilligung des innerösterreichischen Guberniums im Sinne Kofail's unterm 17. Dezember 1787. Zwei Jahre später wird jedoch von derselben hohen Stelle das Aufziehen der Bürger am Frohnleichnamstage im Sinne einer Hofresolution vom 6. Juli 1782 abgestellt, da Schaden und Feuergefahr, Auslagen für die Bürgerschaft und Erzeße die Folge wären\*); auch waren die Bürger in diesem Jahre noch nicht verpflichtet, die Schießstätte zu besuchen — was später der Fall war\*\*). 1790 (1. Juni) wird von Seite des Laibacher Kreisamtes der Bürgerkompagnie das „Aufziehen“ förmlich untersagt\*\*\*).

Diese Maßregel alterirte aber das Bestehen des Bürgerkorps nicht im Geringsten. Die älteste uns erhaltene Rangliste der Laibacher Bürgerdivision\*\*\*\*) aus dem Jahre 1793

\*) Stadttakten.

\*\*\*) Freundliche Mittheilung des Herrn Dr. S. Costa.

\*\*\*\*) Stadttakten.

\*\*\*\*\* (Gedruckt) in der Bibliothek des historischen Vereins.

weist vielmehr den ganz ansehnlichen Stand von 116 Mann mit 2 Hauptleuten, 2 Ober-, 2 Unterleutenants, einem Fähndrich, 2 Feldwebel, 2 Führer, 15 Korporalen und 6 Stabsparteien, als: 1) Major und Kommandanten (den später noch zu erwähnenden) Johann B. Jäger, Handelsmann; 2) Oberleutenant und Auditor, Franz Reptsch, Dr. J.; 3) Feldpater Bonaventura Huml, Konsistorial-Sekretär; 4) Unterleutenant und Rechnungsführer, Johann Georg Licht, Buchhändler; 5) Korps-Chirurgus, Michael Weber, Chirurgus, und 6) Adjutant, Franz Langer, Wirth.

Kehren wir zur Schießstätte zurück! Am 1. März des Jahres 1792 hatte Kaiser Franz II. das Erbe seines früh dahingeshiedenen Vaters angetreten; am 5. August feierte unsere Schützengesellschaft das beglückende Ereigniß.

Die Scheibe von dem damals abgehaltenen Freischießen spricht im Chronographikon zu der darauf befindlichen Kaiserkrone die Worte: Imperatorl francIsCo II Die V aVgVstl LVbeanac VoVehalVr.

Aus demselben Jahre ist uns noch eine andere Scheibe erhalten, die das interessante Moment einer Wechselbeziehung der Laibacher und Bischofsfelder Schützen vergegenwärtigt; (Siehe den Anhang unter 1792) wie denn diese Stadt und die Städte Krainburg und Neutadt (Rudolfswerth) — letztere noch gegenwärtig — gleich der Hauptstadt ihre Bürgerkompagnien besaßen.

In das Jahr 1792 fällt aber auch — wie bekannt — der folgenreichste Vorgang des XVIII. Jahrhunderts, die Weltrevolution, unter dem engeren Namen der französischen, den Anfang nehmend. Eine ihrer Folgen, das Vordringen der französischen Armee durch die Ebenen der Lombarde und Venetiens nach dem jüdischen Alpengebiete, dem Schlüssel zu den Thoren Wiens, trat, wie gleichfalls bekannt, im Jahre 1797 ein. Ein Laibacher Bürger, der Viertelmeister und Marktrichter Seifried, merkt in seinem Tagebuche\*) die Ankunft der Franzosen in Laibach mit den Worten an: Den ersten April kamen die „so lieben“ Franzosen mit ihrer liberté und egalité angestochen. Doch war für diesmal ihres Bleibens nicht lange; am 8. Mai zogen sie wieder nach Italien ab.

Inzwischen war in diesem Jahre ein bürgerliches Schützenkorps neu errichtet worden, als dessen Kommandant ein Freiherr von Cobelli genannt ist, welches zwei Kompagnien mit dem totalen Effektivstande von 160 Mann zählte und welches ein eigenes Musikkor besaß.

Am 21. Juni (Großleichnamstage) zog die eine Kompagnie unter dem Kommando ihres Hauptmanns, Johann Edlen von Döfelprunner (Zuchfabrikanten) bei der Prozession in der Vorstadtparre Maria Verkündigung auf, womit jener Erlass von 1789 wieder aufgehoben erscheint. Am Abende desselben Festtages gab das Korps einen prächtigen Ball auf unserer, wie wir sehen, schon damals dem geselligen Vergnügen jeder Art geweihten Schießstätte, zu welchem über 500 Karten ausgegeben und besonders die Herren Offiziere der am 9. Mai und den folgenden Tagen eingerückten kaiserlichen Regimenter Lobkowitz, Wartensleben, Reisky und Thurn geladen waren!

Vor dem Einfall der Franzosen war (1795) ein bürgerl. Jägerkorps zusammengetreten, dessen Reglement (gedruckt bei J. Merk, landsch. Buchdrucker 1795) uns noch erhalten ist, und dem wir im § 9 entnehmen: Beschließt das Korps jährlich zu einem Freischießen 9 fl. aus der Korpskasse zu bewilligen und fordert jedes Mitglied auf, bei diesem Jäger-

schießen zu erscheinen; überhaupt macht sich solches verbindlich, alles beizutragen, was immer zur Aufnahme und Belebung der bürgerl. Schützengesellschaft beitragen kann.\*)

Durch den Lauf der Zeiten war die Schießstattgebäude derart morsch und baufällig geworden, daß sich ein Neubau als notwendig herausstellte. Im Jahre 1804 schritt man dazu, es trat eine Gesellschaft von patriotisch-gesinnnten Aktionären zusammen und alsbald war das schöne Unternehmen zu Ende geführt. Die Namen der Vaterlandsfreunde, die einem so trefflichen Institute, wie unsere Schießstätte es immer gewesen, zur rechten Zeit thatkräftig zu Hilfe kamen, hat uns das Kontobuch der Schützengesellschaft bis heute bewahrt. Wir finden da den Mann, von welchem Uhländ's Wort: gelten:

Das ist das Loos der Besten, daß an sie  
Vielfacher Anspruch sich begehrlieh drängt,  
Wo Segen quillt, da wallen jeder hin.

Den Mann, der sein Haus zum Musenhof Krains gemacht, der unser größter und bester Mäcen gewesen in allen Verhältnissen des Lebens, den hochgesinnten Freiherrn Sigmund von Zois (geb. 1747 — gest. 1819). In gleicher Weise, als der große Patriot den literarischen Kapazitäten unserer Heimat der geistige Mittelpunkt, der Förderer und Beschützer war, half er dem Industriellen, dem Landmanne, dem Bürger, dem Krieger, allen mit Wort und That. Wie bei Erbauung des Laibacher Theaters der Freiherr sich neben der Lieferung des nöthigen Materialbedarfes an Eisen aus seinen Eisenwerken und auch durch Abnahme vieler Aktien auszeichnete, so finden wir ihn beim Schießstattbaue mit der ansehnlichen Aktien-Summe von 2000 fl. theilhaftig.

Nächst ihm lesen wir die wohlbekanntesten Namen: Graf Dismas Varbo mit 3000, Samassa mit 2000, Valentin Dreo mit 1000, Resmann mit 1000, Andreas Herlein mit 250 fl. u. s. w.

Letzgenannter Herlein, Professor der Zeichnungskunst in Laibach, 1803 Oberschützenmeister geworden, lieb außer der Geldhilfe auch seine Meisterhand zur würdigen Verschönerung des Neubaus; sein Pinsel hat uns die Köpfe aller damals gewesenen „Mitschützen“ in schönen Delgemälden erhalten, und wir erfreuen uns noch heute in den beiden Porträt-Zimmern an den „sprechenden Gesichtern“ mit dem biedern Ausdrucke einer einfachen, ehrlichen und für alles wahrhaft Große empfänglichen Zeit! Auch malte Herlein die äußere Fassade des neuen Gebäudes, welcher Schmutz jedoch den Stürmen der Jahre wieder erlegen ist.

Der rastlosen Thätigkeit — wie das 1807 eröffnete Schützenprotokoll beim Namen Valentin Dreo anmerkt — mit der dieser den Bau des neuen Schießstattgebäudes dirigirte, hat man die schnelle, seinen Kenntnissen dessen zweckmäßige, und seinen großmüthigen, vorzüglich durch unzählige Fuhren geleisteten Beiträgen dessen minder kostspielige Errichtung zu verdanken.

Der Bau währte vom 1. April bis 2. Dezember des Jahres 1804 und die Kosten betragen 18.680 fl. 45 fr. \*)

Am Beginn dieses in der Geschichte der Schützengesellschaft epochemachenden Jahres hatte aber die Gesellschaft einen argen Verlust zu beklagen; es starb am 19. Jänner der im In- und Auslande bekannte Büchsenmacher Karl Motter\*\*) im 61. Jahre seines Lebens. Seine Arbeiten

\*) Freundliche Mittheilung des Dr. S. Costa.

\*\*) Kontobuch — in den Schriften der Schützengesellschaft.

\*\*\*) Gedrucktes Tagebuch von Fr. X. Legat. Carniolia 1843. p. 282.

\*) 2 Bände. MS. im historischen Verein.

fanden nicht allein in Wien bei Hofe, sondern auch bis nach Petersburg und England bedeutende und ehrenvolle Bestellungen.

Die Eröffnung der neuen Schießstätte fand erst im folgenden Jahre (1805) Statt. Zur Feier wurde ein großes Freischießen durch 5 Tage, vom 21.—26. Juli abgehalten. Die Beste waren 50 Thaler auf der Haupt- und 25 auf der Schleifscheibe; ersteres gewann Herr Auerberger, magistratlicher Kassakontrolor, letzteres der Büchsenmacher Wallner, beide Bürger von Laibach\*). Von Fremden hatten sich nach Seifried's Tagebuche folgende betheiligt: Vandroth Wolf und Kreissekretär Wolf von Klagenfurt, Schega\*\*), Büchsenmacher von Klagenfurt, ein Offizier von Kaiser Chevaulegers, ein Uhrmacher von Klagenfurt, Graf Brigido von Triest, welcher auch das Zentrum ausgeschossen, von Gilli der Kaufmann Ischik, die Herren Dr. Andre aus Gilli, Glaser, Perko, Herr von Spiegelfeld, Herr Serter, ein Tiroler u. a. m.

Den Schluß des Festes bildete ein großer Festball, zu welchem 400 Karten ausgegeben waren.

Am letzten Tage, am 26. Juli, wurden auch die erwähnten Porträte Herleins aufgemacht.

Nun hatte man den neuen Tummelplatz der geselligen Freude und nützte ihn auch auf's Beste. Jahr auf Jahr fanden da die schönsten Festlichkeiten Statt, theils bloß Kinder der harmlosen Unterhaltungslust, theils aber auch der Zeit, so die Festschießen und Verbrüderungsfeste zwischen Soldaten und Bürgern in den Jahren 1808 und 1809.

Im Jahr 1806 feierte man am 4. Mai ein großes Freischießen; das Hauptbest bestand in 20 k. k. Dukaten, das Schleibest in 20 Thalern; ersteres trug Herr Dr. Andre aus Gilli, letzteres Herr Dreo jun. heim\*\*\*).

In diesem Jahre (im Februar) zogen auch die, wie bekannt, inzwischen wiedergekehrten Franzosen von Laibach ab; die kaiserlichen Truppen rückten ein und nahmen wieder die bisher durch die Bürger besorgten Wachen auf sich. Bei dieser Gelegenheit erließ der nunmehr Bürgermeister gewordene Freund des Bürgerkorps eine Bekanntmachung an dasselbe, deren Wortlaut für die Angesprochenen sowohl, als für den Sprecher gleich ehrenvoll ist, und den ich deshalb hier folgen lasse\*\*\*\*).

#### Bekanntmachung.

Gestern den 27. Februar erschien endlich der frohe Tag, an welchem das kaiserl. auch kaiserl. königl. Militär nach gänzlichem Abzuge der Franzosen in diese Provinzial-Hauptstadt einrückte und die Wachen übernahm, welche schon seit dem Anfange des verfloffenen Herbstmonates, bei dem Ausmarsch der Garnison das hiesige uniformirte bürgerliche Grenadier- und Jägerkorps, auf hohe Anordnung unter dem Befehl des würdigen bürgerlichen Obristwachtmeisters und Platzkommandanten Hrn. Handelsmann Jäger versehen hat.

Die guten Anstalten des benannten Hrn. Obristwachtmeisters, der Wetteifer beider Ehre und ihrer würdigen Herren Offiziers für die Sicherheit dieser Hauptstadt zeigte sich die ganze Zeit hindurch in dem schönsten Lichte; keine

\*) Carniolia 1843. p. 290.

\*\*) Ein Krainer. — Im Anfange des XVII. Jahrh. war ein Schega in Laibach Siegelstecher; (Nun. des Bischofs Thomas Ehrön in seinen Kalendern). Als Münz- und Medaillengraber war A. Schega im XVIII. Jahr. am bairischen Hofe thätig.

\*\*\*\*) Carniolia l. c. p. 370.

\*\*\*\*\*) Freundliche Mittheilung des Dr. H. Costa.

Beschwerlichkeit, keine Gefahr scheuend, versahen Sie mit bestem Willen den Dienst auf so mannigfaltigen Posten und unter so verschiedenen gefahrvollen Anlässen, selbst mitten unter den Feinden, deren Achtung Sie sich zu verschaffen wußten.

Es ist für den Magistrat schmeichelhaft, bei dem Anfange einer neuen fröhlichen Periode diesen biedern Ehrenden, deren Treue und Anhänglichkeit an unsern allgeliebten Landesvater erprobt ist, das Zeugniß erfüllter Bürgerpflicht geben, für ihre, dem Allgemeinen geleisteten, so wesentlichen Dienste öffentlich danken und Sie höchster Huld und Gnade empfehlen zu können.

Eben diesen Dank theilen diejenigen Bewohner Laibachs, welche zur Ausbilde der Ehre bei größerem Erfordernisse Nebenwachen gestellt haben.

Laibach den 28. Februar 1806.

Josef Kofel m. p.,  
Bürgermeister.

Am reichsten an Freischießen, nicht nur in jenem Cyklus von Jahren, sondern überhaupt in der ganzen Geschichte unserer Schießstätte erscheint das Jahr 1807, wo im Mai, Juni und Oktober solche Feste gefeiert wurden. Das erste begann am 3. Mai und dauerte 4 Tage; es war eine glänzende Feier, bei welcher an 30 fremde Schützen Theil nahmen, welche, wie Seifried in seinem Tagebuche schreibt, recht vergnügt waren und die der Oberschützenmeister Dreo recht aufzumuntern wußte. Auch die „Schwarzenbacher Musikanten“ (Böhmen) waren zu dieser Festlichkeit verschrieben worden.

Die Beste gewannen Thomas Dreo, 6 Stück 4fache Dukaten (auf der Hauptscheibe); v. Gandin 12 einfache Dukaten auf dem Schieß, und Lieutenant Leis 8 große Thaler, „wegen der meisten Kreisschüsse“. (Fortsetzung folgt.)

#### Literatur.

Verhandlungen und Mittheilungen der juristischen Gesellschaft in Laibach. I. Jahrgang 4., 5. und 6. Heft.

Diese, am 4. d. M. ausgegebenen Hefte enthalten außer den Gesellschaftsnachrichten, Protokollen und Berichten, folgende, die Grundzerstückungsfrage behandelnden wissenschaftlichen, in vieler Beziehung interessanten und belehrenden Vorträge: Ueber die Grundzerstückung in Krain vom Standpunkte der Empirie, vom Hrn. k. k. Berg-Kommissär W. Ritter v. Fritsch. — Die Grundzerstückungsfrage, vom national-ökonomischen Standpunkte aus betrachtet, vom Hrn. k. k. Zoll-Direktor Dr. H. Costa. — Die argarischen Verhältnisse Krains in ihrer historischen Entwicklung, vom Hrn. k. k. Finanz-Konzipisten, Sekretär und Geschäftsleiter des histor. Vereins für Krain, A. Dimig. — Gegen das Verbot der freien Grundzerstückung, vom Hrn. k. k. Landesrathe Dr. A. Schöpyl. — Fragmente zur Würdigung der Frage über die Grundzerstückung, vom Hrn. Dr. G. H. Costa. — Noch ein polemisches Wort der Empirie über die Grundzerstückung in Krain, vom Hrn. k. k. Bergkommissär W. Ritter v. Fritsch. — Vortrag über die Grundzerstückung, vom Hrn. k. k. Oberamts-Direktor Dr. H. Costa. — Schlußbemerkungen „gegen das Verbot der Grundzerstückung“, vom Hrn. k. k. Landesrathe Dr. Anton Schöpyl.